

TAYLOR, JOHN V.: *The Growth of the Church in Buganda*. An attempt of Understanding. (World Mission Studies.) SCM Press LTD / London 1958, 285 S., 14 Fotos. Preis: 25 sh.

Es handelt sich um den ersten Band einer neuen Reihe der *World Mission Studies* mit dem Ziel, die protestantischen Missionen in Asien, Afrika und Südamerika zu untersuchen. Die vorliegende Monographie behandelt nicht Gesamtuganda, sondern beschränkt sich auf eine kleine Gruppe von Dörfern, die nur selten vom Berufsmissionar besucht werden und deren christliches Leben auf die Bemühungen der Gelegenheitsmissionare, also der Laienkräfte, angewiesen ist. Mehr als anderswo wird im Gebiet der Bantu, und in Uganda im besonderen, der Unterschied sichtbar zwischen dem Evangelium, wie es verkündet, und dem Evangelium, wie es gelebt wird. Vf. macht eindringlich darauf aufmerksam, vielleicht zu stark. Denn in der ganzen Welt, und schon zu Zeiten des hl. Paulus, gibt es die Kluft zwischen dem geschauten Ideal und der gelebten Wirklichkeit.

Alexander Mackay, der erste protestantische Ugandamissionar, pflegte zu sagen: „Wenn man die Theologie mit der Mathematik vergleicht, so ist die Metaphysik abstrakte Mathematik, und die Missionen sind angewandte Mathematik. Die Gedankengänge der Theologie bedürfen der Kontrolle durch die Praxis des Missionslebens. Man kann zur Wahrheit nur gelangen, indem man ausgeht von den Tatsachen, die einem die Missionen bieten.“

Was sind nun nach TAYLOR die neuen Wahrheiten, die uns von der missionarischen Erfahrung her aufgezeigt werden? Es sind folgende drei: In Europa und Amerika kann man die Tendenz feststellen, die sich so formulieren läßt: Die Sakramente sind eine Belohnung für die Christen, die gut leben. Getauft werden also die Kinder von Eltern, die ein christliches Leben führen; kirchlich getraut werden Leute, auch Geschiedene, die sich ordentlich halten; ein kirchliches Begräbnis erhalten jene, die man als ordentliche Christen bezeichnen kann. In Afrika ist es anders. In Uganda ist unbedingt gleiches Verhalten gegen reich und arm erfordert; und die Sünder, bemerkt Vf., haben ebenso großes Recht auf die Sakramente und Sakramentalien wie die Guten, ja sie bedürfen ihrer noch mehr.

Der Missionar muß aus dem Bekehrungswerk ausscheiden, wenigstens für den öffentlichen Bereich. Er kann als Berater noch sehr wertvolle Dienste leisten, soll sich jedoch nicht in die Exekutive einmischen, noch weniger ihr Leiter sein. Das bodenständige Christentum muß seine Angelegenheiten selbst leiten; auch wenn dabei Fehler unterlaufen, wird das Ergebnis immer noch besser sein als beim fähigsten Ausländer.

Das Evangelium, so folgert Vf. weiter, muß in den Übersetzungen und Kommentaren aus der anglikanischen Kultur gegen Ende des 19. Jhs. herausgelöst werden, muß das damals angenommene Gewand abstreifen und sich nicht bloß allgemein mit der Welt der Bantu, sondern mit der spezifischen Bugandakultur verbinden.

Diese drei Konklusionen sind sehr interessant. Sie gelten, mutatis mutandis, auch für die katholische Mission.

Vf. war zehn Jahre hindurch Lehrer am theologischen Kolleg von Mukono in Uganda und hatte hier sehr engen Kontakt mit den einheimischen anglikanischen Geistlichen. Außerdem verbrachte er, gerade im Hinblick auf die vorliegende Publikation, drei Jahre in dem kleinen Dorf Kabubiro und einige weitere Wochen in den Nachbardörfern Kasawo, Masulita und Buloba.

Man könnte nun die Frage aufwerfen, ob seine Schlußfolgerungen, die sich doch nur auf eine so kleine Zahl von Fällen stützen, als allgemeingültig an-

gesehen werden können. Vf. nimmt als Beispiel die Pfarrei Malinda; von 38 Anglikanern betreten 6 niemals die Kirche, 13 nur an hohen Festtagen; von den dortigen 26 Katholiken besuchen 12 regelmäßig die Sonntagsmesse. Von 53 verheirateten Christen blieben nur 14, darunter 8 Katholiken, monogam; von 64 Christen besuchen alle, außer 4 oder 5, regelmäßig den Zauberer. Das Bild scheint sehr düster, und wir können nicht behaupten, daß es zu schwarz gezeichnet wäre. Aber kann man von so wenigen Einzelfällen aus überhaupt allgemeingültige Schlußfolgerungen ziehen?

Interessanter sind die langen Ausführungen über die Geschichte der Missionen in Uganda und die überlieferten religiösen Anschauungen. Der erste Teil (bis S. 105) versucht, das Wachstum der katholischen und protestantischen Missionen von 1850 bis 1950 darzustellen. Das ist wirklich ein Gewinn. Diese Geschichte wurde bisher nie geschrieben. Noch jetzt bedarf es vieler und sorgfältiger Untersuchungen, um genau herauszustellen, was eigentlich alles in den Religionskriegen Ugandas im Jahre 1892 mitspielte und vor sich ging. Vf. bietet uns viele bisher unveröffentlichte Einzelheiten, die er den Archiven der SCM in London entnahm, übergibt aber auch viele bekannte Einzelheiten, so daß ein abgewogenes Urteil kaum möglich ist.

Die soziologischen Bemerkungen über die Ehe und Pubertätsriten sind höchst interessant; man wünschte jedoch, daß mehr Unterscheidungen gemacht würden für die einzelnen sozialen Schichten. Denn auch in Uganda variieren die Gebräuche und Sitten stark innerhalb der sozialen Schichten. Ein besonders schwieriger Punkt ist schließlich die Abwägung des materialistischen Einflusses, der von den Europäern und Indern im Lande ausgeht. Vf. meint, daß die Bantu in geringerem Maße, als man bisher wohl annahm, geneigt seien, unsere europäischen Gebräuche zu übernehmen. Er mag recht haben für jene Dinge, die typisch europäisch sind, nicht aber für das, was spezifisch christlich ist. Der Muganda hat das Christentum sehr tief in sich aufgenommen und sich von ihm prägen lassen. Es gibt eine Bugandaform des Christentums, wie es einen *American way of catholic life* oder eine deutsche Ausprägung des Christentums gibt. Es braucht natürlich seine Zeit, bis sich die katholische Form des Bugandachristentums im Lande heimisch gemacht haben wird; aber diese Zeit wird kommen.

Den Schluß bilden einige Anhänge, darunter ein Verzeichnis der ersten Christen Ugandas, katholischer wie protestantischer, und der Bericht über ihre weiteren Schicksale. Bildtafeln und Statistiken dienen der Veranschaulichung. Das Buch ist eine vorzügliche, von ernster Auffassung getragene Monographie, die auch dem katholischen Missionar wertvolle Anregung bieten wird.

Linz am Rhein

P. Dr. Frid. Rauscher W. U.

RELIGIONSWISSENSCHAFT

BIANCHI, UGO: *Il dualismo religioso*. Saggio storico ed etnologico. Roma 1958, 216 S.

In dieser religionsgeschichtlich ausgerichteten Studie geht es dem Vf. um das Problem des kosmogonischen Dualismus. Er vertritt die These, daß die dualistische Anschauung von einem zweifachen Prinzip der Weltentstehung nicht auf iranische bzw. gnostische Einflüsse zurückzuführen ist, da der Historiker Kultur- und Religionsbereiche feststellt, die völlig außerhalb einer möglichen und wirklichen Einflußsphäre des Iranischen bzw. Gnostischen liegen und dennoch ein-